



"This work is licensed under a [Creative Commons License](#)".

Der Beitrag erscheint in Die 70er und 80er Jahre des 20. Jahrhunderts: Auf dem Weg in die Informationsgesellschaft. 13. Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte am 10. – 12. Mai 2004 an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, hrsg von Peter Vodosek

## ***Das Verhältnis zur Dokumentation – Fachinformationspolitik in den 70er und 80er Jahren in der Bundesrepublik Deutschland***

„... kommen die Gutachter  
zu der Erkenntnis:  
der Markt ist zu klein.“  
(aus einem Gespräch mit den  
Gutachtern eines FIZ 2003)

### **Hans-Christoph Hobohm, Potsdam**

Die Geschichte der Dokumentation in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist noch nicht hinreichend bearbeitet<sup>1</sup>. Für die erste Hälfte liegt die lesenswerte Dissertation von Elke Behrends (1995) vor, die eindringlich aufzeigt, welche Bedeutung wissenschaftlich-technischer Information von staatlicher Seite beigemessen wurde. Unter anderem erinnert ihre Studie deutlich daran, dass die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation zunächst mit nationalsozialistisch staatlicher Intention gegründet wurde, u.a. mit der Aufgabe, den „Zentralnachweis für ausländische Literatur“ zu führen. Der Rückblick auf den Beginn der Dokumentation zeigt immer wieder, wie sehr deren Ausdifferenzierung aus dem Bibliothekssystem auch politischen und volkswirtschaftlichen Zielen galt. Schon der Ursprung der Dokumentation in dem von Paul Otlet und Henri Lafontaine gegründeten „Office International de Bibliographie“ im Jahre 1892 – als Vorläufer der „Fédération Internationale de Documentation“ – stand unter dem Eindruck supranationaler, wir würden heute sagen: globaler, weltwirtschaftlicher Überlegungen<sup>2</sup>.

Die Entwicklung der Dokumentation ist einerseits geprägt durch ihre Loslösung vom Informationsträger (Buch, Dokument) wie sie in der Weiterbearbeitung der praktisch-bibliothekarischen Dezimalklassifikation von Dewey zur abstrakten wissensorientierten Universalklassifikation Otlets erkennbar ist<sup>3</sup>. Andererseits zeigt die Geschichte der Spezialbibliotheken als ihrer tragenden Institution immer schon ihre direkte Einbindung in wirtschaftlich pragmatische Notwendigkeiten. So wird eine erste Gründungswelle von Informationszentren im Wirtschaftsbereich in den Vereinigten Staaten in der Mitte des 19.

---

<sup>1</sup> Vereinzelt Ansätze dazu liegen vor in: Buder 1990; Marloth 1995; Hapke 2005; zum IuD-Programm selber liegt mittlerweile der Sammelband „Ist Informationspolitik machbar?“ mit einer Reihe von (auch) Augenzeugenberichten vor. Der vorliegende Text kann und will die damit vorgelegte Dokumentation zur deutschen Fachinformationspolitik nicht doppeln, sondern versucht lediglich, einzelne Aspekte daraus hervorzuheben und einen einbettenden Überblick zu geben.

<sup>2</sup> Vgl. dazu die in dem hervorragenden Sammelband von Peter Frank: *Von der systematischen Bibliographie zur Dokumentation* (1978) zusammengetragenen Texte.

<sup>3</sup> Eine anschauliche, knappe Darstellung des Verhältnisses von Dokumentation und Bibliothek geben Hansjoachim Samulowitz und Marlies Ockenfeld 2003.

Jahrhunderts (z.B. die „special libraries“ der New Chamber of Commerce 1850, der New York Times (1851)) auf eine Reihe von Todesfällen von Tauchern beim Bau der Brooklyn Bridge zurückgeführt, die an der „Druckluftkrankheit“ starben, obwohl ihnen mit bereits publizierter Information aus Deutschland hätte geholfen werden können – ein ‚Sputnik Schock‘ „avant la lettre“ (vgl. Bierbaum, S.196).<sup>4</sup>

Man könnte das 20. Jahrhundert auch als das Jahrhundert der Dokumentation bezeichnen, aber eben nur das 20. Jahrhundert, vor allem da kurz nach seinem Ende auch ihr internationaler Verband sang- und klanglos verschwand<sup>5</sup>, nachdem kurz vorher sogar die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation auf das Wort Dokumentation in ihrem Namen verzichtet hatte und sich in Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und –praxis umbenannt hatte. Nachdem im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts der Begriff ‚Bibliothek‘ zumindest bei einer Reihe von renommierten „Library Schools“ in Ungnade gefallen war, ergab sich spätestens mit Einzug des Internet über die Wortschöpfung der „Digital Library“ eine Art Rehabilitation – auch wenn dies zunächst nicht von bibliothekarischer Seite so verstanden wurde. Die jüngsten Ansätze bundesdeutscher Fachinformationspolitik subsumieren sich denn auch unter dem Begriff der Digitalen Bibliothek und sprechen kaum noch von „Dokumentation“, „IuD“ oder „Fachinformation“<sup>6</sup>.

Der ‚Sputnik Schock‘ ist die Metapher geworden für die Ausdifferenzierung spezialbibliothekarisch-dokumentarischer Aktivitäten aus dem eigentlichen bibliothekarischen Feld. Anders als im 19. Jahrhundert hatte die erfolgreiche Umkreisung des sowjetischen Satelliten am 4.10.1957 globale und damit in den Zeiten des kalten Krieges politische Implikationen. Schon knapp einen Monat später (7.11.57) wird in den Vereinigten Staaten das „President’s Science Advisory Committee“ geschaffen, das zur Aufgabe hat, zu ergründen, warum diese erste Etappe im wissenschaftlichen Wettlauf in den Orbit von der Sowjetunion gewonnen wurde<sup>7</sup>. Im gleichen Jahr wird auch die „Advanced Research Project Agency“ (ARPA, später [D]ARPA) gegründet, in deren Computerlaboren das Internet entsteht. Die ARPA ist zunächst eine militärische Einrichtung – das zur Abkürzung später hinzugekommene „D“ bedeutet „Defense“ – und stets eine der größten amerikanischen nationalen Forschungsinstitutionen, womit die enge Beziehung zwischen wissenschaftlicher Forschungsförderung und staatlichen Interessen deutlich wird. Schon im folgenden Jahr wird das wissenschaftspolitische Problem auf die Unzulänglichkeiten des nationalen Informationsmanagements zurückgeführt und der National Science Foundation weitreichende Kompetenzen im Hinblick auf die Organisation der Fachinformation übertragen. Die NSF gründet am 11.12.1958 das „Office of Science Information“, und in den Folgejahren werden verschiedene gewichtige, wissenschaftspolitische Organe geschaffen, in deren Zusammenhang dann 1962 das berühmte „Panel on Science Information“ unter Vorsitz von Alvin Weinberg, dem Direktor einer Großforschungseinrichtung, eingesetzt wird. Am 10. Januar 1963 legt die Arbeitsgruppe ihren seitdem „Weinberg-Report“ genannten Bericht vor: „Science, Government, and Information. The Responsibilities of the Technical Community and the Government in the Transfer of

---

<sup>4</sup> Diese pragmatische Grundhaltung von Dokumentaren/Spezialbibliothekaren ist für Pamela Spence Richards schließlich sogar die Begründung für das geringe Interesse an historischer Aufarbeitung in diesem Bereich (Rez. zu Behrends 1995 in *Bibliothek. Forschung und Praxis*, 21 (1997) 369-371).

<sup>5</sup> Die FID musste 2001 Bankrott anmelden und wurde aufgelöst. Die UDC hatte sich schon lange vorher als kommerzielles Konsortium vom Verband getrennt.

<sup>6</sup> vgl. Schöning-Walter 2003

<sup>7</sup> vgl. zum Folgenden Seeger 2003

Information“. Weinberg selber hatte ursprünglich der Titel “Information Crisis” vorgeschwebt.

Der Bericht konstatiert schwerwiegende Mängel in der wissenschaftlichen Informationsversorgung und betont vor allem, dass es Aufgabe des Staates sei, hier – zusammen mit der Wissenschaftsgemeinschaft – für Abhilfe zu sorgen. Er weist intensiv auf die sich entwickelnden Methoden und Techniken der Informationsverarbeitung hin und fordert deren Unterstützung – auch in internationaler Zusammenarbeit. Ganz geprägt von pragmatischen Überlegungen im Kontext von Großforschungseinrichtungen erscheint ihm die Recherche von und die Arbeit mit Information als integraler Bestandteil wissenschaftlicher Tätigkeit. Im Sinne der gerade erstarkenden Dokumentation unterscheidet er konzeptionell zwischen *information retrieval* und der Dokumentenbeschaffung selber. Er schreibt dabei einem neuen Institutionentyp eine herausragende Rolle zu: dem „Specialized Information Center“, das eher als eine fachwissenschaftliche Einrichtung denn als Bibliothek bzw. deren Informationsvermittlungsstelle beschrieben werden kann. Hier kann man – aufgrund der weiten Resonanz dieses „Reports“ – den Ursprung nicht nur für den Terminus ‚Fachinformationszentrum‘, sondern auch für die zunehmende Trennung dokumentarischer und bibliothekarischer Institutionalisierung sehen. Weinberg selbst berichtet davon, genau diese Differenzen zwischen den beiden informationsverarbeitenden Gruppen verspürt zu haben. Sein Bericht richtete sich allerdings an staatliche Instanzen und an die Forschung und nicht an die Welt der „information professionals“<sup>8</sup>.

In der Tat gibt es in den Vereinigten Staaten in den 60er Jahren eine zunehmende Zahl von *Specialized Information Centers*, die sich schließlich zu Online-Datenbanken und Datenbank-Hosts entwickeln. Bezeichnendes Datum dieses Prozesses ist das Jahr 1972, in dem „Lockheed Information Systems“ ‚on-line‘ gehen mit den ersten drei Datenbanken – dieser Host ist immer noch der bei weitem größte Datenbankanbieter der Welt – jetzt bekannt unter dem Namen „Dialog“. Im gleichen Jahr (1972) wird im Computernetz der ARPA (ARPANET) die erste E-Mail verschickt und schon elf Jahre später (1983) wird hier die technische Basis des Internet (das Kommunikationsprotokoll TCP/IP) aktiviert.

In Deutschland ist die Entwicklung erstaunlich parallel, zumindest was die politischen Papiere und Institutionen angeht. Zeitlich vor den Weinberg-Bericht fällt ein im Tenor sehr ähnliches Statement des Bundesrechnungshofes vom Februar 1962. Auch dieser Bericht sieht die Förderung der Dokumentation als staatliche Aufgabe mit dem Ziel der Leistungssteigerung in Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung an: der allgemeine Nutzen für die Gesamtgesellschaft rechtfertigt, hierin eine staatliche Aufgabe zu sehen. Der Bericht betont die Notwendigkeit einer Strukturierung des vorhandenen zersplitterten Angebots in der Form eines „nationalen Dokumentationsnetzes“. Ähnlich wie in den USA waren zur gleichen Zeit auch schon Infrastruktureinrichtungen zur Förderung des Informationswesens gegründet worden: 1961 das (Max-Planck-) „Institut für Dokumentationswesen (IDW)“ und 1964 die „Zentralstelle für Maschinelle Dokumentation (ZMD)“. Politisch kulminiert diese Entwicklung 1963 in der Schaffung des Referats „Wissenschaftliche Dokumentation und Information“ mit dem Referatsleiter Dr. Heinz Lechmann beim „Bundesministerium für wissenschaftliche Forschung“. In zwei Grundsatzpapieren (1964 und 1967) formuliert

---

<sup>8</sup> a.a.O. S. 97

Lechmann die ersten Leitlinien der Fachinformationspolitik der 70er Jahre unter dem Credo: „Ein Blick auf die Situation im Ausland bestätigt, dass ein funktionsfähiges Dokumentationssystem erheblicher Investitionen bedarf.“<sup>9</sup> Er beschreibt IuD-Förderung als Staatsaufgabe und fordert ein nationales System auf überregionaler Ebene (Stichwort: „koordinierte Dezentralisation“). Im Vordergrund steht immer wieder der Einsatz maschineller Verfahren zur Effektivierung des Dokumentationsprozesses sowie die Förderung der theoretischen und

**Table 1: Für IuD verantwortliche Ministerien in der BRD**

**Bundesminister für Atomfragen (1955 bis 1957), Bundesminister für Atomkernenergie und Wasserwirtschaft (1957 bis 1961), Bundesminister für Atomkernenergie (1961 bis 1962):**

1955 - 1956: Franz Josef Strauß (CSU)  
1956 - 1962: Prof. Dr. Siegfried Balke (CSU)

**Bundesminister für wissenschaftliche Forschung (1962 bis 1969)**

1962 - 1965: Hans Lenz (FDP)  
1965 - 1969: Dr. Gerhard Stoltenberg (CDU)

**Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (1969 bis 1994)**

1969 - 1972: Prof. Dr. Hans Leussink

**Bundesminister für Forschung und Technologie (1972 bis 1994)**

1972 - 1974: Prof. Dr. Horst Ehmke (SPD)  
1974 - 1978: Hans Matthöfer (SPD)  
1978 - 1980: Dr. Volker Hauff (SPD)  
1980 - 1982: Dr. Andreas von Bülow (SPD)  
1982 - 1993: Dr. Heinz Riesenhuber (CDU)  
1993 - 1993: Matthias Wissmann (CDU)  
1993 - 1994: Dr.-Ing. Paul Krüger (CDU)

praktischen Durchdringung zum Ausgleich methodischer Rückständigkeit. Ein wiederkehrendes Thema der Anfangszeit der IuD-Bewegung ist schließlich die Förderung und der Aufbau der Aus- und Fortbildung z.B. durch die Implementierung der Informationswissenschaften an deutschen Universitäten nach amerikanischem Vorbild und die Weiterqualifizierung im Rahmen der DGD. Großen Einfluss hat dabei auch die vom Bundesministerium für Wissenschaftliche Forschung in Auftrag gegebene und 1969 erschienene Studie von Werner Kunz und Horst Rittel: *Die Informationswissenschaften. Ihre Ansätze, Probleme, Methoden und ihr Ausbau in der Bundesrepublik Deutschland* gehabt.

Das Jahr 1969 ist in diesem Zusammenhang noch in zweierlei Hinsicht bedeutsam: es ist das Jahr des Endes des renommierten *Chemisches Zentralblatts*, das in der Druckfassung 200.000 Einträge/Jahr erreicht hatte und der amerikanischen Konkurrenz nicht mehr standhalten konnte. Ebenfalls 1969 fordert der Gemeinschaftsausschuss der Technik (GdT) – ein seit 1949 existierender Zusammenschluss von an Dokumentation und Information interessierten Kreisen der Wirtschaft und Wissenschaft – den Aufbau eines umfassenden deutschen Informations-

und Dokumentationsnetzes für Wissenschaft und Technik. Dies ist u.a. der Auslöser für einen Kabinettsbeschluss zur Bildung einer „interministeriellen Arbeitsgruppe beim Bundesministerium des Inneren“, die ergründen soll, wie es „möglich ist, zwischen EDV-gestützten Informationseinrichtungen einen wirtschaftlich funktionierenden Verbund herzustellen, der den Zugang zu Informationen aus allen Wissensgebieten eröffnet und ob es sinnvoll ist, ein solches Verbundsystem zu schaffen“.<sup>10</sup> Der „2. EDV-Bericht der Bundesregierung“ hatte 1970 die Einrichtung einer Arbeitsgruppe „Datenbanksystem“, gefordert, nachdem seit 1967 im Bundestag (!) diskutiert wurde, wie die EDV zur Verwaltungsvereinfachung auch des staatlichen Handelns einsetzbar gemacht werden kann.

<sup>9</sup> 1964, S. 165

<sup>10</sup> „Vorbemerkung“ datiert 11.1.1972, in: „Das Informationsbanksystem, Bd. 1, Bonn 1971

Als „Diskussionsbeitrag“ wird von der Arbeitsgruppe ein zweibändiges Werk mit dem Titel „Das Informationsbankensystem“ (IBS) vorgelegt<sup>11</sup>. Der Auftrag seitens des „Kabinettsausschusses für die Reform der Struktur von der Bundesregierung und Bundesverwaltung“ war umfassend. Ausgehend von der Feststellung „des differenzierter werdenden Informationsbedarfs“ in einer immer komplexer werdenden Welt<sup>12</sup>, soll ein „alle Lebensbereiche“ umfassendes System geschaffen werden, von dem die Siemens AG in ihrer Stellungnahme im zweiten Band sagt, dass es Überlegungen entspricht, die „in dieser Größenordnung bisher in der BRD noch nicht angestellt wurden.“<sup>13</sup> Intensiv wird in dem Papier über die Struktur eines solchen möglichen Verbundsystems und der ihm angeschlossenen „Fachinformationsbanken“ nachgedacht. Insbesondere der Grad seiner Zentralisierung und die Notwendigkeit der Beteiligung unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen beschäftigt die Arbeitsgruppe, die ein komplexes Organigramm einer zu gründenden deutschen „Kommission für das Informationsbankensystem (DKI)“ vorschlägt, bei der sie Wert legt auf die paritätische Beteiligung von Vertretern aus Politik und Gesellschaft. Fragen des Datenschutzes – des Schutzes der Geheim- und Privatsphäre – nehmen einen zentralen Stellenwert ein. Fragen der konkreten Informationsbe- und -verarbeitung werden auch – und zwar kompetent – behandelt, sie nehmen aber im Vergleich zu den gesellschaftlichen und organisatorischen Überlegungen einen relativ geringen Raum ein. Unter anderem wird im Zusammenhang mit der Nutzung des Systems die Frage diskutiert, ob nicht Bibliotheken die Informationsvermittlungsstellen („IV-Stellen“) für das Informationsbankensystem darstellen bzw. beherbergen könnten. Ohne sich abschließend dezidiert zu positionieren scheint die Arbeitsgruppe in der Eingliederung des Netzes der „Allgemeinen IV-Stellen in bereits bestehende Institutionen“<sup>14</sup> eine Reihe von Vorteilen zu sehen.

Auch zwei führende Vertreter des Bibliothekswesens nehmen in diesem Sinn Stellung zu dem Konzept. Rolf Kluth, Bremen, beschreibt zunächst in einem an manchen Stellen visionär anmutenden Text, welche Möglichkeiten und Probleme der Informations- und Medienbearbeitung sich unter den neuen technischen Bedingungen ergeben, die durch das Informationsbankensystem etabliert werden sollen. Er sieht es damit als konsequente Fortsetzung der Automatisierungstendenzen, die das Bibliothekswesen schon „seit etwa zehn Jahren“ erlebt. Er denkt über moderne Formen der Literaturspeicherung genauso nach wie über Fremddatenübernahme per Magnetbandkauf von der Library of Congress. Sein Hauptthema ist jedoch das der bundesweiten Koordinierung und notwendigen Standardisierung. Er verweist eindringlich auf die Diskussionen im Hinblick auf den „sogenannten ‚Bibliotheksplan‘“<sup>15</sup> und fordert als Basis für das Informationsbankensystem (IBS) die Realisierung eines Nationalen Bibliothekssystems (NBS), denn „es ist evident, dass [das IBS] das Vorhandensein eines *leistungsfähigen Bibliothekswesens* voraussetzt.“<sup>16</sup> Deshalb erstaunt dann – vor allem aus heutiger Sicht, dass Kluth abschließend lediglich eine angemessene Vertretung des

---

<sup>11</sup> Der erste Band ist der eigentliche Bericht und ist „Mai 1971“ datiert. Der über 400-seitige zweite Band: „Materialband (Gutachten, Empfehlungen, Stellungnahmen)“ kommentiert diesen gewissermaßen und erscheint im November 1971, obwohl vom ersten auf den zweiten verwiesen wird.

<sup>12</sup> „Vorbemerkung“ datiert 11.1.1972, in: „Das Informationsbankensystem, Bd. 1, Bonn 1971

<sup>13</sup> „Das Informationsbankensystem“ Bd. 2, S. 409

<sup>14</sup> auch das Netz der Bundespost wird erwähnt, aber für weniger geeignet als die Bibliotheken befunden. (Bd. 1, S. 65)

<sup>15</sup> Kluth 1971, 126 – Hervorhebung im Original.

<sup>16</sup> ebd. – Hervorhebung im Original.

Bibliothekswesens im DKI bzw. den Ausschüssen des IBS fordert, und die Rolle des Bibliothekswesens auf den Bereich der „Allgemeinen Literaturinformationsbank“ beschränkt sieht. Das heißt: ganz aus der Sicht der Universalbibliothek zieht er sich auf die Erfassung und Bereitstellung von Monographien zurück und begrüßt, dass jemand anderes das schwierige Geschäft mit der unselbständigen und mit der grauen Literatur macht. Sein Beitrag erweckt am Ende den Eindruck, dass es nur ein Rückzugsgefecht war, wenn er für das IBS „eine erhebliche Erleichterung“ konstatiert, dass es diese Arbeitsteilung gibt.

Einen im Tenor sehr ähnlichen Text steuert Günther Pflug, Bochum, bei. Er betont, dass „die Beteiligung bibliothekarischer Vertreter bei dem Aufbau des Systems von Anfang an notwendig“ sei<sup>17</sup> und deutet damit mehr noch als Kluth darauf hin, dass die Bibliothekswelt sich zuwenig involviert fühlt. Er verweist auf wesentliche bibliothekarische Vorleistungen im Bereich der Erschließung und der Standardisierung und regt unter Berufung auf eine entsprechende Initiative der UNESCO an, quasi als Testobjekt, „die Errichtung einer eigenen Informationsbank für bibliothekarische und dokumentarische Information in Aussicht“ zu nehmen<sup>18</sup>. „Es ließen sich mit [diesem nationalen Speicher für das Bibliotheks- und Dokumentationswesen in der BRD] in einem leicht absteckbaren Bereich erste Erfahrungen genereller Art gewinnen“<sup>19</sup>. Weiter fordert er – wenn auch verhaltener – den Ausbau der Buchbestände an den deutschen Bibliotheken, die Schaffung neuer Zentralbibliotheken, Zentralkatalogen und Zeitschriftenverzeichnissen. Als Konsequenzen des IBS sieht er vor allem die Intensivierung der Nutzung der Literatur: „da dies die Grundprämisse des ganzen Systems ist, ist die Annahme einer wesentlichen Verstärkung der Literaturnachfrage trivial. Ihr muß bei der Entwicklung des Systems Rechnung getragen werden.“<sup>20</sup> Das heißt vor allem durch Stärkung der Bibliotheksbestände. Seine Schlussbemerkungen zeigen die schon (oder noch immer) große Kluft zwischen Dokumentation und Bibliothek: er sieht bedauernd für die ‚Literaturgattung‘ Fachbibliographie eine bedrohliche Zukunft voraus. Er postuliert, dass „auch nach der Errichtung des IBS ein Interesse an konventionell benutzbaren Bibliographien“ bestehen werde, weshalb diese vor dem „Absterben“ gerettet werden sollten<sup>21</sup>. Mit den beiden bibliothekarischen Beiträgen im strategischen Grundlagenpapier für das deutsche Fachinformationssystem der kommenden Jahre sind mit einiger Sicherheit wesentliche Chancen für eine Kooperation mit und eine stärkere Integration in die deutsche Fachinformation vergeben worden. Sie zeigen aber auch die grundsätzlichen Unterschiede zwischen den beiden Welten in Deutschland recht deutlich auf.

Ebenfalls 1971 erscheint ein von Ernst Lutterbeck herausgegebener, beachtenswerter Sammelband mit dem Titel „Dokumentation und Information“, in dem „27 namhafte Wissenschaftler und Praktiker sowie verantwortliche Beamte der zuständigen Bundesministerien“ in „gemeinverständlicher Sprache“ versuchen, einen umfassenden Überblick über das neue

---

<sup>17</sup> Pflug 1971, 153

<sup>18</sup> ebd. S. 154. In großem Umfang dokumentiert der Materialband zum IBS selbst ähnliche internationale Programme wie das UNISIST System der UNESCO (von 1971) und die OECD-Empfehlung zur Informationspolitik aus dem Jahre 1970.

<sup>19</sup> ebd.

<sup>20</sup> ebd. S. 155; dies wird er vier Jahre später in der FAZ als vehemente Kritik am IuD-Programm erneut formulieren, vgl. unten

<sup>21</sup> ebd. S. 155f

Fachgebiet zu geben<sup>22</sup>. Im Vorwort bedauert er, dass „der wichtige Bereich des Bibliothekswesens nur in einem Beitrag zu Wort“ kommt<sup>23</sup>. Auch das zeugt jedoch nur noch mehr von dem erstarkten Selbstbewusstsein der neuen Disziplin, die sich nicht nur von der Nachbardisziplin emanzipiert, sondern vor allem auch erste Popularisierungstendenzen zeigt. Im Jahr 1971 wird damit auch deutlich, dass die Diskussion eine gewisse Reife erreicht hat, der jetzt Taten folgen müssen: Kluth schreibt selbst<sup>24</sup>, „es bedarf eines zielgerichteten und realistischen Vorgehens, welches freilich wirkliches ‚Vorgehen‘ sein muß.“

National, international, fachlich und sogar aufgrund der Selbstverpflichtung durch die interministerielle Arbeitsgruppe des IBS ist die Bundesregierung nun im Zugzwang. In der Tat erscheint schließlich mit Impressum 1975 und einem Vorwort von Hans Matthöfer als Bundesminister für Forschung und Technologie das „Programm der Bundesregierung zur Förderung der Information und Dokumentation (IuD-Programm) 1974-1977“. Dieses setzt zwar viele grundsätzliche Überlegungen des Papiers der „interministeriellen Arbeitsgruppe“ zum Informationsbankensystem nicht um, es legt aber dennoch die strukturelle, förderpolitische Basis für die deutsche Informationswirtschaft im engeren Sinn. Mit diesem Programm werden Fakten geschaffen, die kaum noch zu revidieren sind und mit denen die nachfolgenden Bundesregierungen nur schwer werden umgehen können.

Dem Bundesbericht Forschung von 1972 und einer Analyse der OECD zur exponentiellen Entwicklung wissenschaftlicher Publikation folgend, wird vor allem der mangelnde Organisationsgrad des Gesamtsystems der Dokumentation und Informationsvermittlung in Deutschland und dabei besonders der mangelnde Einsatz von Informationstechnik hervorgehoben. Gleichzeitig wird aber auch auf den mangelnden Erkenntnisstand zum Dokumentationswesen, den allgemeinen Rückstand bei Forschung und Entwicklung und den Mangel an qualifiziertem Fachpersonal hingewiesen. Erklärtes Ziel des Fachinformationsprogramms ist in erster Linie die Erhöhung der Effizienz der Forschung durch "rasche Literaturversorgung" – aber Wirtschaft und Technik, Politikberatung sowie Bürger und gesellschaftliche Gruppen sollen von den Maßnahmen profitieren und die internationale Anschlussfähigkeit soll gewährleistet bleiben.

Auf das Bibliothekswesen wird explizit abgrenzend Bezug genommen, aber auch darauf hingewiesen, dass die Bibliotheken wichtige Arbeitsmittel wie „allgemeine Fachbibliographien und andere Sekundärpublikationen“ (38) bereitstellen und damit der raschen und – durch ihre breite Streuung – nutzernahen Literaturversorgung dienen. Konkret wird auf den Bibliotheksplan '73 verwiesen und formuliert:

Die Bundesregierung befürwortet und unterstützt die Verwirklichung des Bibliotheksplans '73. Sie sieht daher davon ab, im Rahmen des Programms zur Förderung der Information und Dokumentation zusätzlich eigene Vorstellungen über die künftige Struktur des Bibliothekswesens vorzulegen. Eine Ausnahme bilden die Zentralen Fachbibliotheken, die nach dem vorgelegten Konzept einen Bestandteil der Fachinformationssysteme bilden sollen. (40)

---

<sup>22</sup> Dokumentation und Information, S. 11; Lutterbeck kündigt das eigentliche grundlegende Lehrbuch, die „Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation“, dessen Mitherausgeber er ist, ebenfalls für „Herbst 1971“ an (ebd. S. 282) – es erscheint aber erst 1976.

<sup>23</sup> Walter Lingenberg (Arbeitsstelle für Bibliothekstechnik, ABT): „Automatisierung der Bibliotheken“ mit knapp zehn Seiten in dem über 300-seitigen Band

<sup>24</sup> a.a.O., S. 132

Als Maßnahmen sind die Überführung existierender IuD-Aktivitäten in ein Strukturkonzept, in „Fachinformationssysteme“, die Schaffung von Grundlagen (Technik, Forschung, Qualifikation) und „begleitende Infrastrukturmaßnahmen“ vorgesehen. Letzteres beinhaltet die Schaffung der Großforschungseinrichtung „Gesellschaft für Information und Dokumentation (GID)“ als Zusammenfassung bisher existierender Einrichtungen wie z.B. das Institut für Dokumentationswesen (IDW), die Studiengruppe Systemforschung (SIS), das Dokumentationszentrum für Informationswissenschaften (ZDOK) oder die Gesellschaft für

**Tabelle 2 Fachinformationssysteme und ihre jährlichen geschätzten Kosten im Endausbau (in Mio DM) (kursiv: „Informationseinrichtungen mit besonderer Zweckbestimmung“)**

1. Gesundheit, Medizin, Biologie, Sport (10-20)
2. Ernährung, Land- und Forstwirtschaft (5-10)
3. Chemie (10-20)
4. Energie, Physik, Mathematik (10-15)
5. Elektrotechnik, Maschinenbau (10-15)
6. Hüttenkunde, Werkstoffe, Metallver. (5-10)
7. Rohstoffgewinnung, Geowissen. (4-6)
8. Verkehr (8-12)
9. Raumordnung, Bauwesen, Städtebau (5-10)
10. Verbrauchsgüter (8-12)
11. Wirtschaft (4-8)
12. Recht (10-20)
13. Bildung (8-12)
14. Sozialwissenschaften (13-18)
15. Geisteswissenschaften (5-8)
16. Auslandskunde (4-6)
17. *Umwelt (2-4)*
18. *Patente (4-8)*
19. *Technische Regelwerke (Normen) (1-3)*
20. *Forschungsinformation (4-10)*

Mathematik und Datenverarbeitung (GMD) und anderen (41ff). Die Aufnahme der Arbeitstelle Bibliothekstechnik (ABT) ist ebenfalls angedacht, man wartet jedoch die Entscheidung bezüglich eines zu gründenden Deutschen Bibliothekarischen Zentralinstituts (DBZ) ab.

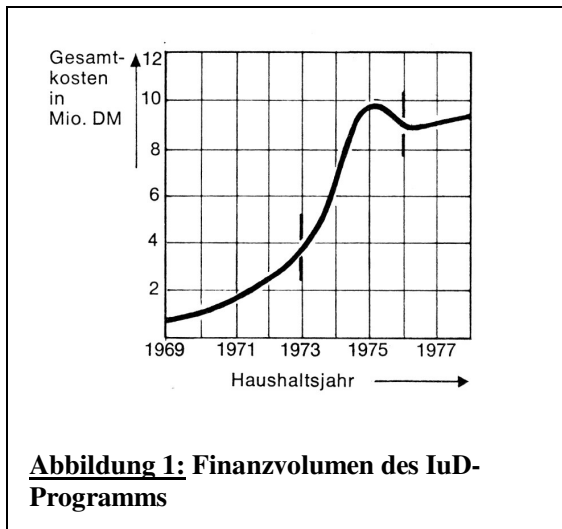
Die Bedeutung von Grundlagenforschung und allgemeiner informationswissenschaftlicher Ausbildung wird neben dem dezidierten Forschungsprogramm, das der GID vorgeschlagen wird, vor allem durch die Starthilfe für die Informationswissenschaft als Wissenschaftsdisziplin an den deutschen Universitäten unterstrichen. Hier hört man eindeutig das Echo der Studie von Kunz und Rittel. Es wird jedoch eine übergreifende Ausbildungskonzeption für den gesamten ABD Bereich vorgelegt, in dem selbst die Archivausbildung schon erwähnt ist<sup>25</sup>. Eine Reihe von Vorschlägen für Projektförderungsbereiche werden ebenfalls gemacht: hierbei finden u.a. Projekte wie die „Vorindexierung deutschsprachiger Zeitschriftenliteratur“

oder das „Zentrale Nachweissystem über Bibliotheksbestände“ als „zentrale Bibliotheksprojekte“ Erwähnung. Benannt, aber explizit aus dem Fachinformationssystem ausgeschlossen ist das „Informationswesen der Bundesverwaltung“, das als komplementäres Programm zum internen Informationsmanagement des Bundes z.B. den Verbund der Bibliotheken der oberen Bundesbehörden betrifft aber eben auch verwaltungsinterne Datenbanken und Fachinformationssysteme und Dokumentationen beinhaltet.

Das Fachinformationsprogramm selbst sieht 16 „öffentlich zugängliche überregionale Informationseinrichtungen“ vor, die teilweise schon durch unterschiedliche Ressorts in Ansätzen finanziert werden und die unter der Betreuung des BMFT in Fachinformationssysteme

<sup>25</sup> deren Integration in die allgemeine informationswissenschaftliche Ausbildung erst 1991 gelang mit dem studiengangübergreifenden Konzept des Fachbereichs Archiv-Bibliothek-Dokumentation (später „Informationswissenschaften“) der Fachhochschule Potsdam

überführt oder die ganz grundsätzlich als solche neu projiziert werden sollen. Vier weitere kommen aus anderen Zusammenhängen („besondere Zweckbestimmung“) noch hinzu (Tabelle 2).



Das veranschlagte Finanzvolumen in der mittelfristigen Finanzplanung ist beachtlich und zeugt beeindruckend von der damals vorherrschenden Aufschwungseuphorie, aber auch von der Bedeutung, die dem Rohstoff Information (so der Name eines späteren Programms) noch zugemessen wird (vgl. Abb. 1). Ein nicht unerheblicher Teil der Finanzierung fließt in die vorbereitende Planungsarbeit. Zu jedem der in Tabelle 2 aufgezählten Themengebiete sollten nach einem Rahmenkatalog und einem Fragenraster<sup>26</sup> ein Planungsbericht erstellt werden, der zugleich als Kontrollinstrument für eine

„Kernplanungsgruppe“ dienen sollte. Abgearbeitet werden sollten hierbei Fragen wie

- Verbund und Abgrenzung der Fachbereiche
- Informationsbedürfnis und Benutzeranalyse
- Informationsdienstleistungen
- Informationsquellen (Art, Beschaffung, Erfassen, Erschließen)
- Technik, Speichern und Wiederfinden
- Infrastrukturelle Aufgaben
- Organisation, Finanzierung und Wirtschaftlichkeit.<sup>27</sup>

Außerdem wurden sozialwissenschaftliche Erhebungs- und Steuerungsmethoden dargelegt, die zum Einsatz kommen sollten. Trotz dieser detaillierten und kompetenten Vorarbeit konnten bis 1978 nur 10 von den 20 anvisierten Planungsberichten vorgelegt werden und letztlich nur wenige der Fachinformationssysteme im vorgesehenen Maße etabliert werden<sup>28</sup>. Lediglich die ersten fünf (Medizin, Landwirtschaft, Chemie, Physik, Technik) sowie Juris als Rechtsinformationssystem konnten in etwa wie geplant realisiert werden. Viele andere Bereiche haben sich zwar im Laufe der folgenden Zeit ebenfalls zu „Informationszentren“ oder Datenbanksystemen entwickelt, allerdings meist nicht mehr unter dem Impetus des IuD-Programms des BMFT, sondern meist unter anderen Förderungsaspekten in anderen Ressorts oder ministeriellen Referaten wie z. B. das Informationszentrum Sozialwissenschaften als Teil der „Gesellschaft sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen e.V. (GESIS)“.

Als Problembereiche können im Rückblick folgende Aspekte benannt werden<sup>29</sup>. Die Ministerial-, Bundes- und Länderkompetenzen erweisen sich als zu komplex. Die Idee, bestehende Informationseinrichtungen aus unterschiedlichen ministerialen Ressorts in ein System aus

<sup>26</sup> vgl. Arbeitsgruppe FIS Planung vom 22.8.1974

<sup>27</sup> ebd. S. 4

<sup>28</sup> vgl. den Bericht der Zeitgenossin: Ockenfeld 2005

<sup>29</sup> vgl. auch Seeger 2004, S. 77f

einem Guss überführen zu können, war offensichtlich eine Illusion. Schon während der Laufzeit des Programms lässt sich eine Zunahme der Rückverlagerung von Fachinformationsaktivitäten in die Fachministerien beobachten. Schließlich erheben sich schon damals Proteste der Verlagswirtschaft gegen den Grundsatz, IuD sei Staatsaufgabe. Der Einspruch der Verlagswirtschaft deutet schließlich auf einen beginnenden Informationsmarkt hin. Auch der Politikstil beginnt sich zu ändern: unter dem Eindruck ausländischer Vorbilder beginnt in Deutschland nach der staatlichen Planungseuphorie schon bald die Deregulierungsdebatte und trifft dieses neue Gebiet staatlichen Interventionshandelns noch bevor es sich entfalten kann.

Auch auf bibliothekarischer Seite werden heftige Bedenken formuliert. Günter Pflug wendet sich sogar an die Frankfurter Allgemeine Zeitung<sup>30</sup> und beklagt zusammen mit anderen prominenten Bibliothekaren wie Jammers, Gattermann oder Kaegbein, dass das neue Informationssystem letztlich zu Engpässen in der Literaturversorgung führen wird, weil nicht genug in die materielle Basis der Bibliotheksbestände investiert wird. Allgemein wird vermutet, dass das IuD-Programm so erfolgreich sein wird, dass die Nachfrage nach Medien und Dokumenten aus Bibliotheken so drastisch steigen wird, dass diese den neuen Anforderungen nicht mehr gerecht werden können. Interessanterweise belegt eine Studie der GID einige Jahre später, dass es keine kausale Beziehung zwischen der Nachfrage nach Dokumentenlieferung und dem Aufbau von Fachinformationssystemen gibt, sondern dass entsprechende Schwankungen auf volkswirtschaftliche Bedingungen zurückzuführen sind<sup>31</sup>. Doch leider kommt diese Studie der Grundlagenforschung, wie einige andere auch, zu spät für das IuD-Programm und zu früh für die aktuelle Diskussion um Nutzwert und *Outcome* von Informationsdienstleistungen: kurze Zeit später wird die GID aufgelöst. Auch die langsam entstehenden informationswissenschaftlichen Lehrstühle können die Diskussion nicht mehr versachlichen. Die Bibliothekswissenschaft meldet sich – trotz des Diktums von der Bibliothekswissenschaft als spezieller Informationswissenschaft aus der gleichen Zeit – nicht wirklich zu Wort, ist sie doch zu sehr mit eigenen Positionierungsdebatten beschäftigt (Stichwort: Kölner Kolloquien 1969 und 1985).

Noch vor dem parteipolitischen Wechsel im BMFT durch Heinz Riesenhuber im Jahre 1982 führt ein Kabinettsbeschluss vom 23.1.1980 zu einer radikalen Neuorientierung in der Fachinformationspolitik. Knapp acht Jahre nach der Einrichtung der interministeriellen Arbeitsgruppe ‚Informationsbankensystem‘ wird das Steuerruder komplett herumgeschwenkt und der Sputnik-Schock vergessen.

Man erkennt, dass vor allem die finanziellen Ziele des IuD-Programms zu hoch gesteckt waren und fordert mehr Orientierung an Prinzipien der Wirtschaftlichkeit, obwohl man nicht verkennen darf, dass weitest gehende Nutzerfinanzierung nach einer Anschubphase auch im IuD-Programm stets unbestritten war. Langfristig wird jetzt in erster Linie Vollkostendeckung und Marktorientierung in den Vordergrund gehoben. Grundsätzlich wird jedoch die Notwendigkeit staatlicher Steuerung der Informationspolitik noch nicht hinterfragt, es wird lediglich die bereits übliche Praxis sanktioniert, dass immer mehr Fachinformation sich vom

---

<sup>30</sup> „Engpässe in der Literaturversorgung“, FAZ, Nr. 43 vom 20.2.1975 – vgl. den ausführlichen Bericht von Loeben/Runge 1983, S. 12-15

<sup>31</sup> Loeben/Runge (1983): „Auswirkungen der Informationsdienstleistungen von Fachinformationszentren auf zentrale Fachbibliotheken“, hier S. 54.

BMFT in die fachlich „zuständigen Ressorts“ verlagert hat. Die neue CDU/FDP-Regierungskoalition bestätigt diesen Beschluss schließlich am 18.3.1983.

Das nächste IuD-Programm lässt dementsprechend auch lange auf sich warten und sieht gänzlich anders aus als erwartet: zunächst erscheint als eine Art Zwischenbilanz der „Leistungsplan Fachinformation – Planperiode 1982 - 1984“. Ein dünnes Heftchen, das eher in Berichtsform gehalten ist und sich dadurch auszeichnet, dass soweit wie möglich Verweise auf privatwirtschaftliches Engagement zusammengetragen werden, um zu belegen, dass es einen eigenständigen „Informationsmarkt“ gibt. Es wird vor allem über mögliche Minderung der Eintrittsbarrieren durch ökonomische Anreize gesprochen. Die Hauptthemen sind neben Preispolitik, Vermarktung, Kostendeckung die Sicherung des Erreichten, das man vor allem in der Daten- und Fakteninformation sieht. Institutionelle Förderung bekommen nur noch die GID und die fünf schon existierenden FIZe sowie die TIB. Informationswissenschaftliche Forschung und Entwicklung wird auf „praxisrelevante“ Fragestellungen begrenzt und Ausbildungsfragen werden erst gar nicht mehr angesprochen.

Eine weitere Stärkung dieser neuen Richtung erhält die Bundesregierung im neuen „Gutachten des Bundesrechnungshofs über die Fachinformation der BRD“ im Jahre 1983. Die Revision des IuD-Programms und des eigenen Gutachtens 1962 stellt eine Reihe von Grundprinzipien der jüngsten Entwicklung in Frage: der Rechnungshof fordert einen Rückzug des Staates, hinterfragt den tatsächlichen Bedarf an Dokumentation und zweifelt vor allem das Diktum, an Informationsarbeit sei öffentliche Aufgabe. Er macht auf die immer noch zu geringe Nutzung und die schon jetzt veraltete Technik aufmerksam und fordert mehr Marktorientierung und Finanzierung über die Nachfrage. Der Grundlagenforschung durch die GID wird ebenso eine Absage erteilt (sie soll nur noch für Standardisierungsfragen zuständig sein) wie der Strukturierung der Ausbildung: hier sei der Bund nicht zuständig.

Credo der neuen Zeit ist: "Produktion und Vermarktung von Gütern und Dienstleistungen [sind] originäre Aufgaben Privater", ohne zu hinterfragen, inwieweit es sich bei Informationsdienstleistungen um vermarktbare Güter handelt. Die Bundesregierung akzeptiert die Deregulierungsforderungen, die international im Trend liegen und zum Regierungswechsel passen.

Sehr konkret macht sich die „Demontage“ bei der soeben erst (1977) gegründeten Großforschungseinrichtung GID bemerkbar. Hier empfiehlt der Wissenschaftsrat 1984 in seiner „Stellungnahme zur Gesellschaft für Information und Dokumentation“ sie von der Förderung über die „Blaue-Liste“ (jetzt Leibniz-Gemeinschaft) zu nehmen. In letzten Rudimenten wird sie in die neue GMD 1986/87 überführt, die sich später in Obhut der Fraunhofer Gesellschaft wiederfindet. Der Rückzug auf ökonomische Diskurse in einer nicht genuin pragmatischen Kultur tut dem Informationswesen, anders als im angloamerikanischen Bereich, nicht gut<sup>32</sup>.

Das nächste „Fachinformationsprogramm 1985-1988 der Bundesregierung“ steht deshalb unter dem Motto der Abgrenzung von Staat und Wirtschaft und will vor allem die technologischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für den Fachinformationsmarkt verbessern. Wichtig ist dem Programm vor allem die Erhöhung der Akzeptanz der Fachinformation im Glauben, durch Maßnahmen der Anreiz- und Nachfragesteuerung

---

<sup>32</sup> dass es der Bibliothekswissenschaft mit einiger Zeitverzögerung ähnlich ergeht ist bekannt: die DFG stellt bibliothekswissenschaftliche Grundlagenforschung „mangels Anträgen“ ein: vgl. Hobohm 2005

langfristig die Marktchancen für Informationsdienstleistungen zu erhöhen und damit Arbeitsplätze für die deutsche Wirtschaft zu schaffen – vor allem im Bereich der Innovations- und Technologieberatung für KMU.

<b>Table 3: Schwerpunkte des FI Programms 1985-88 (Anteile in Klammern)</b>	<b>Table 4: Förderschwerpunkte 1989-1994 (Anteile in Klammern)</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Produktion von Datenbanken (45%)</li> <li>• Angebot von Fachinformation (im internationalen Verbund) über DFN (13%)</li> <li>• Entwicklung des Informationsbewusstseins (Modellversuche innovationsfördernder Informationsvermittlung) (32%)</li> <li>• Informationswissenschaftliche Forschung (Verfahreninnovation, MT) (11%)</li> <li>• internationale Beziehungen (-)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fachinformationseinrichtungen (32%)</li> <li>• Wissenschaftliche Bibliotheken (35%)</li> <li>• Nutzungssteigerung in Hochschulen und KMU (4%)</li> <li>• Produktion und Angebot von hochwertigen Fachinformationsdiensten (22%)</li> <li>• FuE in der Fachinformation (6%)</li> <li>• Maschinelle Übersetzung (=MT) (1%)</li> </ul>

Auch das folgende Fachinformationsprogramm (1990-1994), das schon unter dem Zeichen der Wende steht, setzt diese Tendenz fort. Es schränkt sogar explizit das staatliche Interesse auf das Schlagwort WTI ein: lediglich „wissenschaftlich-technische Informationen“ stehen nunmehr im Blick bundesstaatlichen Handelns.

Inhaltlich und strukturell sind die Programme nicht immer gut vergleichbar wie man an der Übersicht der Tabellen 3 und 4 erkennen kann. Die prinzipielle Ausrichtung ist jedoch seit Beginn der 80 er Jahre die gleiche. Obwohl mittlerweile zugestanden wird, dass nicht in allen Bereich möglicherweise Vollkostendeckung erreicht werden kann, ist der Kostendeckungsgrad dennoch das Maß, nach dem sich alle Fachinformationseinrichtungen messen lassen müssen – egal, ob sie eher volkswirtschaftlich verwertbare (Bildung, Geisteswissenschaften) oder eher betrieblich einsetzbare Informationen (Technik, Patente) anbieten. Deutlich wird im Vergleich die stetige Abnahme der informationswissenschaftlichen Forschung und Entwicklung – und nicht etwa weil der *state-of-the-art* erreicht wäre: in „Stärkung des Informationsbewusstseins“ und in „Nutzungssteigerung“ wird immer noch stark investiert. Auch mit „Angebot hochwertiger Fachinformationsdienste“ wird eher auf die Ausweitung des

<b>Table 5: Eigenfinanzierungsgrad ausgewählte FIZe (1992)</b>
JURIS: 103,7%
DITR: 87,1%
FIZ Karlsruhe: 41,8%
FIZ Technik: 53,7%
DIMDI: 46,2%
IZ Soz. : 4%

Zielmarktes gesetzt als auf Kundenbindung und Nachfrageorientierung. Als ob die Politik noch nie von der Entwicklung des Käufermarktes gehört hätte, von dem die Managementwelt schon so lange spricht<sup>33</sup>. Es wird anders als im Ansatz der 60er Jahre quasi nur noch das vorhandene Produkt beworben („Hardselling“), ohne grundlegendes Marketing qua Produktentwicklung und Marktforschung zu betreiben. Jede Firma wäre an einer solchen Unternehmensstrategie schnell bankrott gegangen.

1992 wird Zwischenbilanz gezogen: die Bundesregierung konstatiert erfolgreiche Projekte zur Nutzungsförderung an Hochschulen sowie bei den KMU

<sup>33</sup> vgl. Hobohm 1997

und sieht die Eigenfinanzierungsquote der FIZe bei fast 50% - und zwar mit steigender Tendenz: von ca. 40% (1989) bis 49% (1992)! Die Förderung bleibt weiterhin schwerpunktmäßig bei den nunmehr klassischen Online-Datenbanken verbunden mit der Forderung, der Zugang zu und die Lieferung von „WTI“ müsse weiter modernisiert werden: als ob es sich bei der Vermarktung von Information lediglich um ein Modernisierungsproblem handele.

Die Fachinformationsprogramme noch einmal im Überblick:

- Programm der Bundesregierung zur Förderung der Information und Dokumentation (IuD-Programm) 1974-1977 (Strukturkonzept)
- Kabinettsbeschluss zur Fachinformation 1980 (Ressortrückbindung)
- 1982: BMFT Leistungsplan (Marktorientierung)
- Bundesrechnungshof 1983 (Liberalisierung!)
- FI-Programm 1985-1988 (Online-Markt)
- FI-Programm 1990-1994 (Eigenfinanzierung)
- Information als Rohstoff für Innovation 1996-2000 (Eigenfinanzierung, Strukturwandel)
- WTI für das 21. Jhd. (Rahmen und Anschlag)

Damit lassen sich drei Etappen der Fachinformationspolitik im betrachteten Zeitraum in Deutschland definieren. Ab 1960 entwickelt sich nach amerikanischem Vorbild ein Bewusstsein für Information. Die daraus resultierenden Visionen und vielleicht manchmal etwas idealistischen Konzepte werden in den 1970er Jahren in politisch-technologische Strukturplanungen im Hinblick auf klassisch dokumentarische Themen (IuD) umgesetzt. Ab 1980 setzt der Rückzug des Staates ein, und zunehmende Marktorientierung (Deregulierung) wird Paradigma: Informationsmarkt und Informationsvermittlung sind die Leitmotive.

In seinem Standardwerk zum „Informationsmarkt“ kommt Rainer Kuhlen schon 1995 zu dem Schluss<sup>34</sup>: „Aus der Sicht der Informationswissenschaft [...] ist es in der Bundesrepublik in den letzten zwanzig Jahren nicht gelungen, eine umfassende Informationspolitik zu formulieren.“ Man könnte dem hinzufügen, dass schon früh eine Reihe von Chancen vertan wurden, gerade auch zwischen den Welten Bibliothek und Dokumentation im Sinne des ursprünglichen Ziels der gesellschaftsrelevanten, wissenschaftlichen Informationsversorgung Brücken zu schlagen.

#### **Literatur:**

Arbeitsgruppe FIS Planung: *Rahmenkatalog der Aufgaben für die FIS Planung*, ms. datiert 22.8.74 (verfügbar im IZ Informationswissenschaften: UD1 76-0186), 1974.

Behrends, Elke: *Technisch-wissenschaftliche Dokumentation in Deutschland von 1900 bis 1945, unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses von Bibliothek und Dokumentation*, Wiesbaden: Harrassowitz, 1995. (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München)

---

<sup>34</sup> Kuhlen 1995, 222

- Bierbaum, Esther Green: *Special Libraries in Action: Cases and Crises*, Englewood: Libraries Unlimited, 1993.
- Buder, Marianne: Information und Dokumentation im Überblick: Zeittafel. In: *Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation*, hrsg. v. Marianne Buder, Werner Rehfeld und Thomas Seeger, 3. Aufl., München: Saur, 1990, Bd. 2: S. 1195-1209.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung: *Information als Rohstoff für Innovation. Programm der Bundesregierung 1996 - 2000*, Bonn: BMBF, 1996.
- Bundesministerium für Forschung und Technologie: *Programm der Bundesregierung zur Förderung der Information und Dokumentation (IuD-Programm) 1974-1977*, Bonn: BMFT, 1975.
- Bundesministerium für Forschung und Technologie: *BMFT-Leistungsplan. Fachinformation*, Bonn: BMFT, 1982.
- Bundesministerium für Forschung und Technologie: *Fachinformation in der Bundesrepublik Deutschland. Stellungnahme der Bundesregierung zum Gutachten des Präsidenten d. Bundesrechnungshofes als Bundesbeauftragter für Wirtschaftlichkeit in der Verwaltung*, Bonn: BMFT, 1983.
- Bundesministerium für Forschung und Technologie: *Fachinformationsprogramm der Bundesregierung (1985-1988) mit Zwischenbilanz 1986*, Bonn: BMFT, 1986.
- Bundesministerium für Forschung und Technologie: *Fachinformationsprogramm der Bundesregierung 1990-1994*. Bonn: BMFT, 1990.
- Bundesministerium für Forschung und Technologie: *Zwischenbilanz 1992 zum Fachinformationsprogramm der Bundesregierung 1990 - 1994*, Bonn: BMFT, 1993.
- Bundesrechnungshof: *Gutachten über die Fachinformation in der Bundesrepublik Deutschland*, Frankfurt am Main 1983.
- Dokumentation und Information. Auf dem Weg ins Informationszeitalter. 27 Fachleute berichten über Probleme und Methoden, über den gegenwärtigen Stand und zukünftige Entwicklungen*, hrsg. v. Ernst Lutterbeck, Frankfurt/M.: Umschau, 1971.
- Hapke, Thomas: *History of Scientific (Scholarly) Information and Communication. A Collection of Internet Links*, Hamburg 2005. [cf. <http://www.tu-harburg.de/b/hapke/infhist.htm>, letzter Zugriff: 4-4-2005]
- Hobohm, Hans Christoph: Informationen für die Sozialwissenschaften: Ökonomische und Strukturelle Rahmenbedingungen und Entwicklungsperspektiven. In: *15. Online-Tagung der DGD - Fachinformation im Spiegel der Konjunktur. Frankfurt/M., 25.-27. Mai 1993. Proceedings*, hrsg. v. W. Neubauer und P. Schubert-Scheinmann, Frankfurt/M.: DGD, 1993, S. 213-237.
- Hobohm, Hans Christoph: Die veränderten wissenschaftlichen Informationsflüsse und ihre Auswirkungen auf die "Fachinformation" in der Neuen Wissensordnung. In: *Konfigurationen. Zwischen Kunst und Medien*, hrsg. v. Sigrid Schade und Georg Christoph Tholen, München: Fink, 1999 [cf. Begleit-CD ROM: file:///D:/projekte/idensen/hobohm.htm, sowie: [http://www.fh-potsdam.de/~hobohm/cmc\\_wiss.htm](http://www.fh-potsdam.de/~hobohm/cmc_wiss.htm) (1994)]
- Hobohm, Hans Christoph: Vom Leser zum Kunden. Randbedingungen der Nutzerorientierung im Bibliotheksbereich. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*, 44 (1997), 265-280
- Hobohm, Hans-Christoph: Desiderate und Felder bibliothekswissenschaftlicher Forschung. In: *Bibliothekswissenschaft quo vadis? = Library Science quo vadis? Eine Disziplin zwischen Traditionen und Visionen ; Programme Modelle Forschungsaufgaben*. Mit einem Geleitwort von Guy St. Clair und einem Vorwort von Georg Ruppelt, hrsg. v. Petra Hauke, München: Saur, 2005, S. im Druck.
- Das Informationsbankensystem. Vorschläge für die Planung und den Aufbau eines allgemeinen arbeitsteiligen Informationsbankensystems für die Bundesrepublik Deutschland. Band I:*

- Bericht der Interministeriellen Arbeitsgruppe beim Bundesministerium des Innern an die Bundesregierung*, Köln: Carl Heymanns, 1971.
- Das Informationsbankensystem. Vorschläge für die Planung und den Aufbau eines allgemeinen arbeitsteiligen Informationsbankensystems für die Bundesrepublik Deutschland. Band II: Materialband (Gutachten, Empfehlungen, Stellungnahmen)*, Köln: Carl Heymanns, 1971.
- Informationspolitik ist machbar?! Reflexionen zum IuD-Programm 1974-1977 nach 30 Jahren*, hrsg. v. Joseph Herget, Sonja Hierl und Thomas Seeger, Frankfurt/M.: DGI, 2005. (DGI Schrift (Informationswissenschaft; 6))
- Klaus, Hans G.: Grundsätze und Strategien staatlicher Förderung der Fachinformation in Deutschland. In: *Informationspolitik ist machbar?! Reflexionen zum IuD-Programm 1974-1977 nach 30 Jahren*, hrsg. v. Joseph Herget, Sonja Hierl und Thomas Seeger, Frankfurt/M.: DGI, 2005, S. 137-154.
- Kluth, Rolf: Das Bibliothekswesen im Informationsbankensystem. In: *Das Informationsbankensystem. Vorschläge für die Planung und den Aufbau eines allgemeinen arbeitsteiligen Informationsbankensystems für die Bundesrepublik Deutschland. Band II: Materialband (Gutachten, Empfehlungen, Stellungnahmen)*, Köln: Carl Heymanns, 1971, S. 109-132.
- Kuhlen, Rainer: *Informationsmarkt. Chancen und Risiken der Kommerzialisierung von Wissen*, 2. Aufl., Konstanz: Universitätsverlag, 1996.
- Kunz, Werner; Rittel, Horst: *Die Informationswissenschaften. Ihre Ansätze, Probleme, Methoden und ihr Ausbau in der Bundesrepublik Deutschland*, München, Wien: Oldenbourg, 1972.
- Kunze, Horst: Bibliothek und Information. In: *Von der systematischen Bibliographie zur Dokumentation*, hrsg. v. Peter R. Frank, Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, 1978, S. 439-449.
- Lechmann, Heinz: Dokumentation und Information als Anliegen der Bundesrepublik Deutschland. In: *Nachrichten für Dokumentation*, 16 (1964), 157-166
- Loeben, M.; Runge, W.: *Auswirkungen der Informationsdienstleistungen von Fachinformationszentren auf zentrale Fachbibliotheken eine Untersuchung der Quellen der Literaturbestellungen bei der Technischen Informationsbibliothek Hannover*, ms., Frankfurt am Main: GID (Gesellschaft für Information und Dokumentation mbH), 1983.
- Marloth, Heinz: *Zeittafel zur Geschichte des Informationswesens und der angrenzenden Disziplinen nach dem Zweiten Weltkrieg*, Frankfurt am Main 1995. [ms. 30 Bl.; cf. <http://fs-infowiss.phil.uni-sb.de/BuFaTa/thesen.marloth.html#Zeit>, letzter Zugriff: 4-4-2005]
- Ockenfeld, Marlies: Das verschüttete Pompeji der Fachinformation. In: *Informationspolitik ist machbar?! Reflexionen zum IuD-Programm 1974-1977 nach 30 Jahren*, hrsg. v. Joseph Herget, Sonja Hierl und Thomas Seeger, Frankfurt/M.: DGI, 2005, S. 112-126.
- Pflug, Günther: Das allgemeine Informationsbankensystem und die Bibliotheken. In: *Das Informationsbankensystem. Vorschläge für die Planung und den Aufbau eines allgemeinen arbeitsteiligen Informationsbankensystems für die Bundesrepublik Deutschland. Band II: Materialband (Gutachten, Empfehlungen, Stellungnahmen)*, Köln: Carl Heymanns, 1971, S. 133-156.
- Samulowitz, Hansjoachim; Ockenfeld, Marlies: Bibliothek und Dokumentation - eine unendliche Geschichte. In: *Information. Wissenschaft und Praxis*, 54 (2003), 453-462
- Schöning-Walter, Christa: Die Digitale Bibliothek als Leitidee: Entwicklungslinien in der Fachinformationspolitik in Deutschland. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*, 50, 1 (2003), 4-12
- Seeger, Thomas: Informationspolitik - IuD-Politik - Fachinformationspolitik. In: *Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Ein Handbuch zur Einführung in die fachliche Informationsarbeit*, hrsg. v. Marianne Buder et al., 4. Aufl., München: Saur, 1997, S. 846-880.

- Seeger, Thomas: Der Weinberg-Bericht von 1963. Ein deutscher Rückblick nach 40 Jahren. In: *Information. Wissenschaft und Praxis*, 54 (2003), 95-98
- Seeger, Thomas: (Fach-)Informationspolitik in Deutschland (Bundesrepublik Deutschland). In: *Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Band 1: Handbuch zur Einführung in die Informationswissenschaft und -praxis*, hrsg. v. Rainer Kuhlen, Thomas Seeger und Dietmar Strauch, 5. Aufl., München: Saur, 2004, S. 73-89.
- Seeger, Thomas: Entwicklung der Fachinformation und -kommunikation. In: *Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Band 1: Handbuch zur Einführung in die Informationswissenschaft und -praxis*, hrsg. v. Rainer Kuhlen, Thomas Seeger und Dietmar Strauch, 5. Aufl., München: Saur, 2004, S. 21-36.
- Seeger, Thomas: Wichtige staatliche Initiativen in der Bundesrepublik Deutschland vor der Erarbeitung des IuD-Programms von 1974. In: *Informationspolitik ist machbar?! Reflexionen zum IuD-Programm 1974-1977 nach 30 Jahren*, hrsg. v. Joseph Herget, Sonja Hierl und Thomas Seeger, Frankfurt/M.: DGI, 2005, S. 10-43.
- Stroetmann, Karl A.: Fachinformationsdienste und gesellschaftlich produziertes Wissen: Ökonomische, gesellschafts- und informationspolitische Fragestellungen und Perspektiven. In: *Nachrichten für Dokumentation*, 41 (1990), 343-348.
- Von der systematischen Bibliographie zur Dokumentation*, hrsg. v. Peter R. Frank. Darmstadt: Wiss. Buchg., 1978. (Wege der Forschung; 144)
- Weinberg, Alvin M. et al.: *Wissenschaft, Regierung und Information, report of the President's Science Advisory Committee USA (Weinberg-Bericht)*; genehmigte deutsche Übersetzung des Weinberg-Berichtes vom 10. Januar 1963, Frankfurt am Main 1964. (Nachrichten für Dokumentation, Beiheft)

Daten in den Tabellen und der Abbildung aus den jeweiligen IuD-Programmen.